

Die Schneecalpe – kein Berg wie viele andere

Von *Raimund Fischer*

Es wird die Landschaft der Schneecalpe, eines Plateauebirges in der nördlichen Steiermark, vorgestellt, und der Versuch unternommen, ihren unveränderten Reichtum an Naturschätzen aller Art aufzuzeigen. Obwohl sie von Kennern und Liebhabern Mitteleuropas, speziell auch Deutschlands, gerne besucht und erwandert wird, ist sie bis in die Gegenwart von den negativen Auswirkungen eines Massentourismus verschont geblieben. Das Mautsträßchen, das 1963 erbaut wurde und eine Gehstunde unterhalb des Plateaus endet, bietet auch älteren Menschen die Möglichkeit zum alpinen Wandern, ohne auf Seilbahnen angewiesen zu sein.

Die ausgedehnte Plateaulandschaft ist vielgestaltig und je nach Wahl des Aufstieges und des Wanderzieles ändert sich das Bild ihres Antlitzes: Tiefgründige Moore, uralte Nadelwälder, sanfte Hochebenen, wuchtige Felsschluchten und einsame Karstlandschaften mit einem Reichtum an alpinen Pflanzen lassen das Herz eines jeden naturverbundenen Menschen höher schlagen. Der Autor, der seit 50 Jahren die Schneecalpe kennt und durchwandert, spricht die Hoffnung aus, daß die künftigen Besucher dem Berg ebenso viel Respekt und Bewunderung entgegenbringen wie dies in der Vergangenheit der Fall war.

Die Schneeralpe ist ein Teil der nordsteirischen Kalkalpen und zählt dem Charakter nach zu den „Plateaugebirgen“ der nach Nordosten auslaufenden Nördlichen Kalkalpen. Die Bildung der Kalke geht auf die Trias-Periode zurück; die durch Bruchzonen zertrümmerte Oberfläche ist jedoch jungtertiären Ursprungs. Die Reihe der Gebirgsstöcke mit analogem Plateaucharakter reicht vom Dachstein bis zum Wiener Schneeberg. Vom Kenner und Liebhaber wird die Schneeralpe zweifellos als der landschaftlich schönste und abwechslungsreichste Berg angesehen. Von der gesamten Hochfläche, die mit 35 km² angegeben wird, liegt nur ein Fünftel davon oberhalb der Baumgrenze. Die kahlen, karstartigen Teile der Hochfläche sind sowohl durch anmutige Übergangsformen als auch durch abrupt abfallende Steilhänge und Felswände mit der Waldlandschaft verbunden (Abb. 1). Der höchste Punkt des Gebirges, der 1906 m hohe Windberg, bleibt hinter den Hauptgipfeln der Raxalpe (2007 m) und des Schneeberges (2076 m) zurück. Die durchschnittliche Höhe der gesamten Schneeralpen-Fläche beträgt ca. 1650 m. Trotz der geringen Höhe trägt sie in den Sommermonaten mehr Schnee als die benachbarten Berge, was ihr wohl auch ihren Namen eingetragen hat. Ohne Zweifel hängt der Schneereichtum mit der vielfältig ausgestalteten Oberfläche zusammen, die besonders durch eine Vielzahl von Dolinen und wenigen Hochtälern charakterisiert wird (Abb. 2, 3, 4). Dolinen bewahren auf den der Sonne abgewandten Hängen und in ihrer Tiefe Schneemengen bis in die Sommermonate auf (Abb. 5). Sie sind es auch, die für ein unaufhörliches Wachstum der Alpenpflanzen sorgen. Dolinen sind trichter- oder muldenförmige Bodenvertiefungen mit elliptischem oder kreisförmigem Rand. Sie sind auf Lösungsvorgänge des Kalkgesteins zurückzuführen (siehe auch Beitrag im Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt, Jg. 1994, S. 92/93). Das Niederschlagswasser, auf dem Weg durch die atmosphärische Luft mit Kohlensäure angereichert, vermag den Kalkstein aufzulösen. Beim Einsickern in den Boden wird noch mehr Kohlendioxid aufgenommen, das durch die Atmung der Pflanzenwurzeln, der Bakterien und überhaupt durch die Zersetzungs Vorgänge abgestorbener pflanzlicher und tierischer Reste entsteht. Der chemische Vorgang wird mit der bekannten

Formel dargestellt: $\text{Ca CO}_3 + \text{CO}_2 + \text{H}_2\text{O} \rightarrow \text{Ca} (\text{HCO}_3)_2$. Kalziumkarbonat, im Wasser unlöslich, wird durch die Einwirkung der Kohlensäure H_2CO_3 zu Kalziumbikarbonat, oder Kalziumhydrogenkarbonat, das in Wasser löslich ist. Dieser Vorgang der „Korrosion“ prägt entscheidend das Antlitz des Berges mit.

Die Auflösung des Kalksteins geht nicht nur an der Oberfläche vor sich, sie kann sich bis tief in den Untergrund fortsetzen. Das geschieht vor allem dann, wenn im Gestein Brüche, Spalten und Klüfte vorhanden sind, die ein Abfließen des Oberflächenwassers zulassen. Wenn örtlich ein intensiver Lösungsvorgang eintritt, entsteht durch das Nachsacken oder Einstürzen eine trichter- oder schüsselförmige Vertiefung in der Erdoberfläche, die man eben als Doline bezeichnet (Abb. 5). (Meyers Enzyklopädie der Erde, Bd. 4, S. 1462). Das Abtragen und Verfrachten des Kalkes in die Tiefe führen im Laufe langer Zeitläufe zu einer starken Zerklüftung des Kalksteins. Das Ergebnis ist eine Verkarstung der Oberfläche, wie sie an vielen Stellen des Schneeralpen-Plateaus beobachtet werden kann.

Die Dolinenlandschaft der Schneeralpe gleicht in ihrer extremen Ausbildung einer Mondlandschaft. Wie aber Abbildung 5 erkennen läßt, beginnt gleichzeitig mit der Bildung der Doline die Neubesiedlung ihrer Flächen mit Pflanzen. Auf der Sonnenseite der zumeist asymmetrischen Trichter schmilzt der Schnee am frühesten, hier beginnt sich alsbald pflanzliches Leben zu regen. Die ersten Frühblüher, wie Soldanellen und Primeln öffnen im vom Schmelzwasser durchfeuchteten Boden ihre farbenprächtigen Blüten. Je nach Lage, Tiefe, Weite und Neigung der Dolinenhänge beginnt der Blumenfrühling schon im April und dauert je nach Schneelage bis in den Hochsommer hinein. So kann es vorkommen, daß in enger Nachbarschaft, wenn es das Mikroklima zuläßt, Frühlings- und Sommerblumen des Berges gleichzeitig blühen. Abb. 5 läßt sehr deutlich die unterschiedliche Färbung der Pflanzendecke erkennen. Die Blüte der Clusius-Primeln und Aurikeln setzt z. B. schon in den letzten Aprilwochen ein und dauert in den schneereichsten Dolinen bis zum Hochsommer, wann eben der allerletzte schmutzig verkrustete Schnee weggetaut ist. Der Reichtum der Schneeralpe an Alpenpflanzen ist dank der Zerrissen-

heit des Geländes überwältigend. Die Unwegsamkeit des Geländes sorgt dafür, daß Menschen und Tiere nicht Tritt fassen können. Ohne Beweidung und Mahd, ohne Blumenpflücker und Müllproduzenten hat sich die ursprüngliche Flora dieses herrlichen Berges in den letzten Jahrzehnten nicht nur nicht verändert, sie ist artenreich geblieben und womöglich noch reichhaltiger geworden.

Saumpfade und markierte Wege, die von den Siedlungen ringsum auf das Plateau führen, gibt es schon seit Menschengedenken. Die Schneeralpe ist aber in der Vergangenheit nicht so gern besucht worden wie z. B. die benachbarten Hausberge der Wiener, Raxalpe und Schneeberg. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Auf die Raxalpe führt seit dem Jahr 1926 eine leistungsfähige Seilbahn und der Schneeberg wurde schon im Jahr 1897 mit einer Zahnradbahn erschlossen. Der Schneeralpe blieb eine derartige „Erschließung“ erspart. Sie hätte gewiß auch zum Massentourismus geführt. Lediglich eine schmale, kühn angelegte einspurige Fahrstraße wurde 1963 angelegt, sie endet mit einem Parkplatz in 1480 m Seehöhe. Das Straßenstück, das bis hinauf zu den Windberg-Hütten und dem Schneeralpenhaus führt, dient nur für den Güterverkehr der Almwirtschaft. Beim Wandern zu den Hütten und Aussichtspunkten wird von der Almstraße und den abzweigenden Wegen kaum abgewichen. Nur wenige Meter von den begangenen Wegen entfernt, herrscht in den Latschen und im Reich der Dolinen die große Stille des Berges vor. Das gelegentliche Krächzen der Kolkkraben oder Warnungspfliffe von Murmeltieren geben dem Wanderer zu erkennen, daß er mit sich und der Natur allein ist. Der Besucherstrom über die Mautstraße des Michelbauern von Neuberg aus hält sich in Grenzen. Wochentags finden sich oft nur wenige Personenkraftwagen auf dem Parkplatz ein, für Wohnwagen und Autobusse ist keine Zufahrt möglich. Nur an Sonn- und Feiertagen ist der Parkplatz vollbesetzt; das Besucherinteresse gilt an solchen Tagen mehr dem Hüttenbetrieb. Die Stille in der Höhenregion der Schneeralpe wird auch im Winter nicht gestört. Nirgendwo wurden in die wundervollen steirischen Wälder, die wie ein mächtiger grüner Kranz die Felshöhen umschließen, eine Abfahrtschneise oder eine Loipe angelegt. Natürlich wird auch ohne

Lift und Loipe Ski gelaufen. Dennoch ist die Schneeralpe besonders in ihrer östlichen Hälfte kein Tummelplatz für Sonntagsschiläufer. Selbst bergerfahrene und routinierte Läufer haben in den ersten Jännertagen 1994 bei einer Abfahrt vom Schauerkogel den Lawinentod gefunden. Auch im Sommer läßt die Schneeralpe nicht mit sich spaßen. Ihre nach Nordwesten offene Oberfläche scheint in den anstreichenden Wolken-Systemen besondere Turbulenzen auszulösen, die zu vermehrtem Niederschlag und im Sommer zu rascher Gewitterbildung führen. So manches Marterl wurde für einen Wanderer errichtet, der auf dem Plateau vom Blitz getroffen wurde. Der Schauerkogel (1784 m) erinnert mit seinem Namen daran, daß sommerliche Gewitter in der Regel mit Hagelschlag einhergehen. Die „Kutatschhütte“ bietet jenen Wanderern Schutz, die weit entfernt von einer bewirtschafteten Hütte in ein Unwetter geraten. Von den Windberghütten bis zum Gipfelkreuz gelangt man über Wiesensteige in weniger als einer Stunde (Abb. 6). Die Aussicht vom Windberg bei klarer Luft und guten Lichtverhältnissen ist überwältigend schön und weit. Auf Abb. 7 richtet sich der Blick nach Osten, auf die teils mit Latschen, grünen Matten und Weidewiesen bedeckte Riesenmulde, die mit dem Schauerkogel und dem darauf stehenden Schneeralpenhaus begrenzt wird. Diese Ansicht des Schneeralpenplateaus erinnert – mit ein wenig Phantasie – an ein Landschaftsdetail der Seiser Alm in Südtirol. Die zentrale, sanft gewölbte Riesenmulde – sie hat einen Durchmesser von etwa 2 km – wird rundum von Bergkuppen begrenzt: im Westen von Windberg und Schusterstuhl (1875 m), von Nordost bis Südost sind es Mooskogel (1788 m), Schauerkogel (1782 m) und Grünkogel (1813 m). Die Südwände der Rax mit der Heukuppe und der im Norden stehende Schneeberg liegen zum Greifen nahe und ergänzen das an die Seiser Alm erinnernde Bild. Wenn wir uns vom Windberg auf einem schmalen, nicht markierten Pfad in nordwestlicher Richtung der Mitterbergschneid zuwenden, ändert sich der Charakter der Schneeralpe vollständig. Diesem anderen Gesicht unseres Berges fehlen hier die Züge eines Plateaus: ein tiefes, aus steilen Hängen bestehendes Hochgebirgstal tut sich vor unseren Augen auf, dessen rutschende Hänge von langgestreckten Latschengruppen verfestigt werden.

Im Nordwesten türmt sich die gewaltige dreieckige Donnerswand (1799 m) auf, der größte Steilhang des Schneetalpe massivs (Abb. 8). Gläserkogel (1746 m) und Kramerin (1833 m) begrenzen mit plattigen Schrofen das langgestreckte Hochtal, das sich bis zum Windberg hinzieht. Den eindrucksvollsten Überblick über dieses Tal hat man von der großen Kuppe der Mitterbergwand (1863 m) (Abb. 9). Der Blick von dieser Kuppe hin zum Windberg läßt die Lehrmeinung, die Schneetalpe wäre ein Plateauberg, in Vergessenheit geraten (Abb. 4). Diese vielen verschiedenen Charakterzüge der Schneetalpe auf relativ kleinem Raum machen sie zu einem Berg der Sonderklasse, sie ist eben kein Berg wie jeder andere.

Eine Rast an der Kante des erwähnten Hochtales, das bislang keinen Namen besitzt, wird zum großen Erlebnis, wenn uns umherstreunende Dohlen oder Bergkrähen dabei entdecken. In der Hoffnung, einen Bissen zu ergattern, umsegeln sie die Rastenden mit lautlosen Flügelschlägen. Mit Hilfe des starken Auftriebes führen sie uns ihre unwahrscheinlichen Flugkünste vor Augen, für die man helle Begeisterung empfindet. So lange turnen sie ohne Gezeter mit eleganten Flügelschlägen um den essenden Menschen herum, bis er die Hand ausstreckt, um ihnen einen Bissen zu reichen. Mit ausgebreiteten Flügeln wird – in der Luft stehend – das Häppchen übernommen, um es zu ebener Erde zu verspeisen. Der nächste Flugkünstler pirscht heran und wartet mit scharfen Augen auf seinen Teil.

Eine ausgestreckte Hand, die nichts Genießbares hält, wird erst gar nicht angefliegen. Immer sind es ein Dutzend Vögel, die an der gleichen Stelle des Weges auf einen mildtätigen Wanderer warten (Abb. 10). Wer eine derartige Begegnung mit Dohlen erlebt hat, wird fortan Respekt vor ihrer stummen und angemessenen Art des Futterheischens haben. Man fragt sich, ob es dieselben Vögel sind, die sich mit lautem Gezeter im Hüttenbereich bemerkbar machen.

Die um den Windbergkessel versammelten Latschenbestände nehmen sich in ihrer kreisrunden Form wie von der Natur gewollte Zierpolster aus (Abb. 11). Die ausgedehnten Latschenbestände sind es auch, die neben den Dolinen das Antlitz der eindrucksvollen Berglandschaft mitgestalten. Gewiß ist das gegenwärtige

Aussehen der Oberfläche durch die unermüdliche Mitwirkung der Menschen entstanden. Im schwer zugänglichen Dolinenmilieu wachsen die Latschen bis an deren Ränder heran, sodaß kaum Platz für Weideland bleibt. Auf dolinenfreien Flächen wurden die Latschen geschlägert und Weideland geschaffen. Die Legföhre ist ein sehr anpassungsfähiges Nadelgehölz. Mit ihren krummen, schmiegsamen und zähen Ästen widersteht sie meisterhaft Wind und Wetter, vor allem dem Schneedruck. Auf windexponierten Flächen schmiegt sie sich kurzfristig dem Boden an, um in ihrer Gesamtheit einen kompakten flachen Polster zu bilden, dem der ärgste Sturm nichts anhaben kann. In geschützten Lagen hingegen sind die Äste aufgerichtet und erreichen Höhen von 2 bis 3 m. In ihrem Windschatten siedeln hochstengelige Pflanzen, die auf windgepeitschten Flächen keine Überlebenschance hätten, z. B. der Wald-Storchschnabel, die Österreichische Gemswurz, der Österreichische Rippensame, der Alpen-Milchlatich und verschiedene Greiskräuter.

Seichte Felswannen, Tröge und wohlgeformte Felschluchten erinnern an die Gletschertätigkeit während der Eiszeiten. Diese haben in den östlichen Kalkalpen einen anderen Verlauf als in den westlichen Alpen genommen. Nur wenige Gipfel waren dauerhaft vergletschert. Es gab kaum einen geschlossenen Eisstrom, eher viele kleinere, voneinander getrennte Gletscher. Manche Pflanzenarten konnten sich daher im östlichen Teil erhalten, sie haben auf ihnen zusagenden Standorten die Eiszeit überdauert. Der Botaniker bezeichnet sie als Endemiten, wenn sie in einem relativ eng begrenzten Gebiet beheimatet sind. Endemiten der nordöstlichen Kalkalpen sind z. B. Clusius-Primel (*Primula clusiana*), Sternhaar-Felsenblümchen (*Draba stellata*), Kalk-Gemswurz (*Doronicum calcareum*), Dunkle Glockenblume (*Campanula pulla*) und Ostalpen-Nelke (*Dianthus alpinus*). Es würde zu weit führen, alle Pflanzenschätze des Schneetalpe-Plateaus auch nur annähernd anzuführen. Einige wenige Arten sollen erwähnt werden, die dank ihrer Vitalität zu aspektbildenden Elementen der Schneetalpe-Flora gehören. Die Clusius-Primeln öffnen sich gleich nach der Schneeschmelze und bilden karminrote Nester auf winterkahlem Grund (Abb. 12). In nächster Nähe beileben sich die dunkel-azurblauen Sterne des Frühlings-

Enzians (*Gentiana verna*), die milden Strahlen der Frühlingssonne zu nützen (Abb. 13). Wer könnte sich dem Zauber entziehen, der von den kompakten Polstern des Stengellosen Leimkrautes (*Silene acaulis*) ausgeht! Unzählige rote Nelken sitzen auf ihrer Oberfläche (Abb. 14). Gleichzeitig schieben sich die Stengel des Berghähnleins (*Anemone narcissiflora*) aus dem Boden, um die weißen, auch zart rot überhauchten Anemonen dem Lichte zuzuführen. Die bunte Pracht der ersten Frühblüher währt allerdings nie zu lange, da spätwinterliche Stürme und Schneefälle die zarten Kronzipfel zerzausen und ausbleichen lassen.

Wenn die Ostalpen-Nelke ihre leuchtenden Purpurräder entfaltet, ist der Frühling schon gefestigt und der Bergsommer schon nahe (Abb. 15). Die ansehnlichen großen gelben Körbe auf leicht im Wind schwankenden Stielen gehören der schon erwähnten Kalk-Gemswurz an, die mit Vorliebe in größeren Gruppen im lockeren Felschutt siedelt (Abb. 16). Der Alpen-Süßklee (*Hedysarum hedysaroides*) mit seinen Trauben rotvioletter Schmetterlingsblüten steckt mit einer langen Pfahlwurzel in Gesteinsspalten. Seine unpaarig gefiederten Blätter und die pergamentfarbenen Hülsen (Abb. 17) zieren bis in den September hinein kurzrasige Matten – wenn sie nicht vorher vom Vieh verpeist worden sind. Der Berg-Spitzkiel (*Oxytropis montana*) hingegen wird gemieden. Er liebt es, außer im Felschutt auch im offenen Almboden Wurzeln zu schlagen, wobei er im günstigen Fall Dutzende Quadratmeter mit seinen flach ausgebreiteten Trieben und den kurzen violetten Blütentrauben bedeckt. Bescheiden und unscheinbar gibt sich die Zwerg-Alpenscharte (*Saussurea pygmaea*) mit lanzettblättrigen Rosetten und einköpfigen kurzen Blühsprossen zu erkennen. Sie findet sich auf stark ausgesetzten, windgepeitschten Felskuppen vor, die auch im härtesten Winter zumeist schneefrei bleiben. Hier vegetiert sie oft jahrelang, ehe ihr wollig-zottiger Trieb zum Blühen und Fruchten gelangt (Abb. 18).

Ähnlich genügsam ist das Zottige Habichtskraut (*Hieracium villosum*), ein an der langen weißen Behaarung gut erkennbarer Korbblütler. Sein Blühen setzt ein, wenn der Bergsommer sehr warm geworden ist und die spärlicher werdenden Niederschläge den

steinigen Rasenboden unzureichend durchfeuchten. Tiefgründigen Boden braucht die Strauß-Glockenblume (*Campanula thyrsoides*), um ihre ansehnlichen Blütenstände – aus gelben, aufwärts gerichteten Glocken zusammengesetzt – zu entfalten (Abb. 19). Welch ein Erlebnis, eine so kostbare, urtümliche Pflanze gleich in Dutzenden Exemplaren anzutreffen! Mit dem Aufblühen des Pannonischen Enzians (*Gentiana pannonica*) setzt bereits die letzte Phase des Bergsommers ein. Nirgendwo blüht diese auf die Ostalpen beschränkte Art reichhaltiger als auf dem Plateau der Schneeanne, z. B. am steinigen Dolinenrand, im Latschengebüsch oder auf freien Weideflächen, die vom Vieh gemieden werden. Man ist immer wieder erstaunt, wie rasch der stattliche Korpus dieser Pflanze verwelkt und vergeht (Abb. 20). Die letzte kräftige Farbe des Jahres auf der Alm rührt von der Alpen-Bärentraube (*Arctostaphylos alpinus*) her, wenn ihre Blätter auf der Schattenseite der Hänge gelbrot im Gegenlicht aufleuchten (Abb. 21).

Am Fuße der Schneeanne liegt in einem weiten Talkessel Neuberg a. d. Mürz, der Hauptort des oberen Mürztales. Man erreicht ihn über eine 12 km lange Flügelbahn, die in Mürzzuschlag von der Südbahn abzweigt. Die bedeutendste Sehenswürdigkeit des Ortes ist die Stiftskirche des ehemaligen Zisterzienserklosters, das von Josef II. aufgelassen worden ist. Von den umgebenden Berghängen erfaßt man mit einem einzigen Blick die ungewöhnliche Architektur des Hallenbaus (Abb. 22), der an Stelle eines Turms einen Dachreiter besitzt. „Der einfache kubische Block mit dem ungeheuren Dach und dem kleinen Dachreiter hält sich prachtvoll in der gewaltigen Gebirgslandschaft und schmiegt sich mit den umgebenden Klosterbauten schön in das Tal“ (RIEHL: Bd. II, 1961, S. 460).

Von Neuberg und auch von den Nachbarortschaften aus gibt es in Richtung Schneeanne einige bemerkenswerte Wanderziele. Über den Rudolfssteig z. B. gelangt man in den Karlgraben, einem wild anmutenden Tal des südlichen Schneeanne massivs. Der Weg führt bis zu den „Sieben Quellen“ vor dem Hintergrund eines imposanten Talabschlusses. Die großen Wassermengen wurden in den 70er Jahren gefaßt und der 1. Wie-

ner Hochquellwasserleitung zugeführt. Von Krampen führt eine gute Fahrstraße in einen anmutigen Talkessel mit schroffen Wänden, Tirol genannt. Von hier ist es nicht mehr allzu weit, über das Eiserne Thörl (1343 m) auf das „Naßköhr“ zu gelangen, einer Hochebene am Südrand des Plateaus. Mit dem Naßköhr bietet das Schneetalpegebiet zweifellos ihr landschaftlich eigenwilligstes Stück. Hier handelt es sich um ein überdimensional weites Kar, um einen ins Gestein eingefrästen Hohlraum, der wahrscheinlich durch Gletschertätigkeit entstanden ist. F. BENESCH (1925, S. 63) bezeichnet das Naßköhr als den schönsten Teil der Schneetalpe: Hervorzuheben sind die schönen Randberge, bergwärts die Klobenwände und Hoch-Waxeneck. Uralte Nadelholzbestände, tiefgründige Moore und dichte Legföhrenbestände formen nahe der Waldgrenze – wo die Alpenlandschaften überall am reizvollsten sind – eine der stimmungsvollsten Landschaften der Alpen überhaupt. Hier am niedrigen, weit ausgedehnten Westende des Schneetalpe massivs lernen wir das dritte Gesicht dieses Berges kennen, das sich so grundlegend vom Antlitz der östlichen Hälfte unterscheidet (Abb. 23).

Der „Ausgang“ ist die tiefste Scharte in dem aufgeworfenen Ostrand des Naßköhrs. Von hier geht das flache Becken in die schräge Abdachung der talwärts gelegenen Berge über. Auf das Naßköhr führt eine Jagdstraße. Sie ist deshalb so gut ausgebaut, weil das kaiserliche Jagdrevier auf dem Naßköhr auch Wagenfahrten zugänglich sein mußte. Auf der Hochfläche teilt sich die Straße in zwei Äste, ein Teilstück endigt beim „Durchfall“, etwa in der Mitte des Naßköhrs.

Hier verschwinden die Wässer der Hochebene in einem finsternen Felsschlund. Sie treten erwiesenermaßen beim „Toten Weib“ nahe der Frein an der Mariazeller Straße wieder zutage.

Von der Hinteralpe (1450 m), einem beliebten Schigebiet, gibt es einen wunderschönen Höhenweg über die Bodenalpe zur schon erwähnten Bergspitze der Kramerin und zum Windberg. Vom Ort Krampen aus läßt sich die Schneetalpe in einer 2-Tagestour mühelos bezwingen, wobei all ihre landschaftlichen Reize aufgenommen werden können. Natürlich gibt es Aufstiege zum Gipfel aus allen Himmelsrichtungen. Schöne,

wenn auch beschwerliche Wege gehen von Altenberg am Ostsaum des Berges aus. Der kürzere geleitet vom Lohmgraben aus direkt zum Schneetalpe-Haus. Der andere nimmt den Umweg über den Naßkamm (1201 m), einem Höhenrücken, der die Raxalpe mit der Schneetalpe verbindet. Der Weitwanderweg Nr. 401 geleitet hinauf zur Lurgbauer-Hütte (1764 m), die auf dem Ameisbühel (1828 m) liegt, der sich als nordwestlicher Ausläufer des Schneetalpe stockes manifestiert.

Von hier sind die Windberg-Hütten und das Schneetalpehaus nur mehr eine gute Gehstunde entfernt. Unter den vielen Steigen fällt der mit dem Namen „Knappensteig“ auf. Er führt nicht auf das Plateau, sondern bildet eine Verbindung zwischen Neuberg und Altenberg. Er quert den langen Rücken des Kampl (1568 m) und erinnert an die einstige Eisengewinnung in diesem Raum. Die Kuppe des Ameisbühels wurde früher mit dem Namen „Großer Eisenkogel“ bezeichnet, ein deutlicher Hinweis auf das Vorhandensein eisenhaltiger Minerale. Die Eisensteinformation reicht im Verlauf des Knappensteiges vom Gebiet nördlich Neubergs bis zur Höhe des Ameisbühels. Bei Wanderungen auf dem Plateau zeigt die braunrote Verfärbung des Gesteins des öfteren einen Gehalt an Eisen an.

Abschließend kann die Schneetalpe nördlich der obersteirischen Mürztalfurche als ideale Naturlandschaft bezeichnet werden, die in unserer Zeit des Massentourismus keine nennenswerten Einbußen erlitten hat. Ein Vergleich von Fotos aus den 60er Jahren mit solchen der Gegenwart zeigt, daß keine zusätzlichen Bauwerke aufgeführt worden sind, einige Schutzhäuser und Viehställe wurden lediglich erneuert. Eine Gefahr für die Unberührtheit der Schneetalpe-Naturlandschaft könnte ein weiterer Ausbau des Straßenstückes oberhalb des allgemeinen Parkplatzes mit sich bringen. Die zuständige Behörde und vor allem der Eigentümer sollten rechtzeitig erkennen, daß die verschwindende Minderheit der Drachenflieger – sie starten von der Südostkante des Plateaus – dieses Straßenstück über Gebühr beanspruchen. Man möge bedenken, daß vom Parkplatz bis zur Kutatschhütte die mit dem PKW angereisten Besucher jetzt schon zu Rucksack tragenden Bergwanderern geworden sind. Dieses

letzte Wegstück zum Plateau führt an allen Pflanzenschätzen, die die Schnealpe zu bieten hat, vorbei. Fels- und Hochstaudenflur können in der Art eines Lehrpfades aus allernächster Nähe bequem beobachtet, bewundert und genossen werden. Es fehlen lediglich die Namensschilder dazu.

Anschrift des Verfassers:

Raimund Fischer, Prof. i. R.
Kühweg 6
A-2753 Markt Piesting, NÖ.

Schrifttum

- Adler, W., Oswald, K., Fischer, R. (1994): Exkursionsflora von Österreich, 1180 S., (Ulmer) Stuttgart.
- Beck v. Mannagetta, G. (ca. 1900): Alpenblumen des Semmeringgebietes, 47 S., Wien.
- Benesch, F., (1925): Schnealpe, Artaria-Führer, 168 S., Wien.
- Fischer, R. (1995): Blütenpracht am Ostsaum der Alpen, 328 S., (Edition Tau) Bad Sauerbrunn.
- Freitag u. Berndt (1984): Wanderatlas der Wiener Hausberge, Wien.
- Hiebeler, T. (1977): Lexikon der Alpen, 432 S., München
- Meyers Enzyklopädie der Erde, 1981, Bd. 4, 404 S., Wien-Zürich.
- Riehl, H. (1961) in Reclams Kunstführer Österreich, Bd. II, 895 S., Stuttgart.

Alle Aufnahmen vom Verfasser



Abb. 1: Der Ostabfall der Schneecalpe vom Lohmgraben aus gesehen.

Aufnahme-Datum: 9. 7. 1963



Abb. 2: Die Plateaulandschaft des Ostteiles der Schneecalpe mit dem Windberg (links im Bild) und den Windberghütten. Die Schneereste markieren in vielen Fällen das Vorhandensein oder den Ansatz zur Bildung einer Doline.

25. 5. 1964



Abb. 3: Die gleiche Landschaft 28 Jahre später. Die Zahl der Hütten hat sich nicht vermehrt; es kam lediglich zur Erneuerung vorhandener Schutzhütten und Viehställe. 31. 5. 1992



Abb. 4: Blick von der Kuppe der Großen Mitterbergwand in das Hochtal, das unterhalb des Windberges und Schusterstuhles (etwa Mitte des Bildes) endigt. Links im Hintergrund ist die Hochfläche des Ameisbühels erkennbar. 6. 8. 1963



Abb. 5: Dolinen-Landschaft des Schneesalpeplateaus. Dolinen bewahren in ihrer Tiefe Schnee bis in die Sommermonate auf. Die Farbe der Vegetation rund um die vordere Doline zeigt, daß der Frühling erst kürzlich eingezogen ist, während die Rasen dahinter sommerliche Färbung erkennen lassen. 27. 7. 1988



Abb. 6: Gipfelkreuz der Schneesalpe auf dem Windberg (1903 m) mit Blick auf die höchste Erhebung der Rax. 28. 8. 1965



Abb. 7: Blick vom Windberg auf das im Osten vorgelagerte Plateau, im Mittelgrund vom Schauerkogel begrenzt. Bis zum darauf stehenden Schneecalpen-Haus beträgt die Luftlinie 2,5 km. Die klare Luft im September läßt Details von de Südhängen der Rax erkennen; die Luftlinie beträgt 7,5 km. 12. 9. 1985



Abb. 8: Die Donnerswand (1799 m) ist der mächtigste Steilhang im Schneecalpenmassiv, gesehen von der Kuppe der Mitterbergwand, Entfernung 1750 m. 6. 8. 1963



Abb. 9: Mitterbergschneide mit der Kuppe der Mitterbergwand, von der man eine herrliche Fernsicht genießt. Die Steilhänge links bilden den Nordhang des Hochtales, das bis an den Windberg heranreicht. 6. 8. 1963



Abb. 10: Dohlen im Segelflug über dem Nordostplateau der Schneealpe; im Hintergrund der Schneeberg. 17. 8. 1992



Abb. 11: Die kreisrunden Latschenbestände auf dem Plateau nehmen sich wie von der Natur gewollte Zierpolster aus.

6. 8. 1963



Abb. 12: Die Blüte der Clusius-Primeln setzt gleich nach der Schneeschmelze ein.

31. 5. 1992



Abb. 13: Der Frühlingsenzian in seiner ernsten und doch weithin leuchtenden Farbe: welch glücklicher Einfall der Schöpfung, ihn mit den gelben und roten Primel-Arten gleichzeitig blühen zu lassen. 31. 5. 1992



Abb. 14: Das blütenstrotzende Kissen des Stengellosen Leimkrautes gereicht jedem grauen Kalkfels zur Zierde. 31. 5. 1992



Abb. 15: Die Leuchtkraft der Blüten der Ostalpen-Nelke kann wohl kaum mehr überboten werden. Sie wächst lockerrasig auf felsigen Triften und verkündet, daß der Bergsommer endgültig angebrochen ist. 29. 6. 1992



Abb. 16: Die Kalk-Gemswurz tritt sehr häufig herdenweise in Erscheinung und ist dank ihrer stattlichen Körbe auf große Distanz zu erkennen. Sie ist ein Endemit der nordöstlichen Kalkalpen. 20. 7. 1992



Abb. 17: Die pergamentfarbigen Hülsenfrüchte des Alpen-Süßklee sind bei genauer Betrachtung nicht weniger attraktiv als die violetten Blüten, aus denen sie hervorgegangen sind. 11. 8. 1963



Abb. 18: Die Sträuß-Glockenblume ist eine der wenigen 2jährigen Pflanzen der Alpen. Im ersten Jahr entwickelt sie eine kräftige Rosette, im 2. Jahr den ansehnlichen Blütenproß mit den unzähligen gelben aufwärtsgerichteten Glocken. Wer einen derartigen „Strauß“ pflückt, nimmt dieser Pflanze die Überlebenschance; denn nach der Blüte stirbt der Wurzelstock ab.

6. 8. 1963



Abb. 19: Die Zwerg-Alpenscharte ist ein unscheinbarer Korbblütler, der in manchen Jahren großflächig die magersten Felsrasen, die extrem der Sonne und dem Wind ausgesetzt sind, besiedelt.

20. 7. 1992



Abb. 20: Bei günstiger Sommerwitterung weisen die Almwiesen südwestlich des Schauerkogels große Bestände des Pannonischen Enzians auf. 11. 8. 1963



Abb. 21: Die letzte kräftige Farbe des Jahres rührt auf der Schnealm von der Alpen-Bärentraube her, wenn ihre Blätter im Gegenlicht aufleuchten. 12. 9. 1986

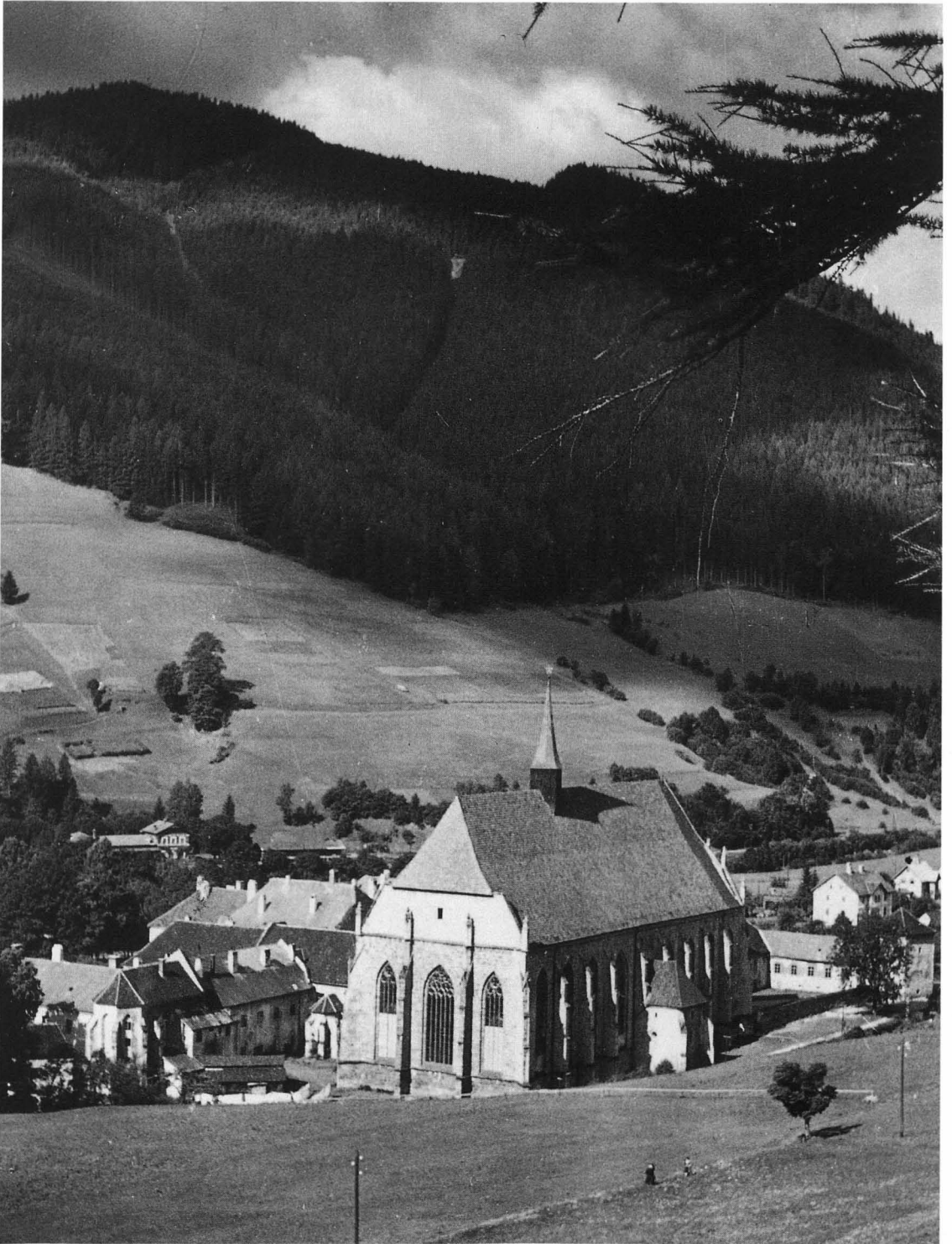


Abb. 22: Der dreischiffige Hallenbau der Stiftskirche von Neuberg an der Mürz zählt zu den edelsten Sakralbauten der österreichischen Gotik: ein würdiger Beitrag der Menschen zur Landschaft im Bannkreis der Schneecalpe. 15. 8. 1962

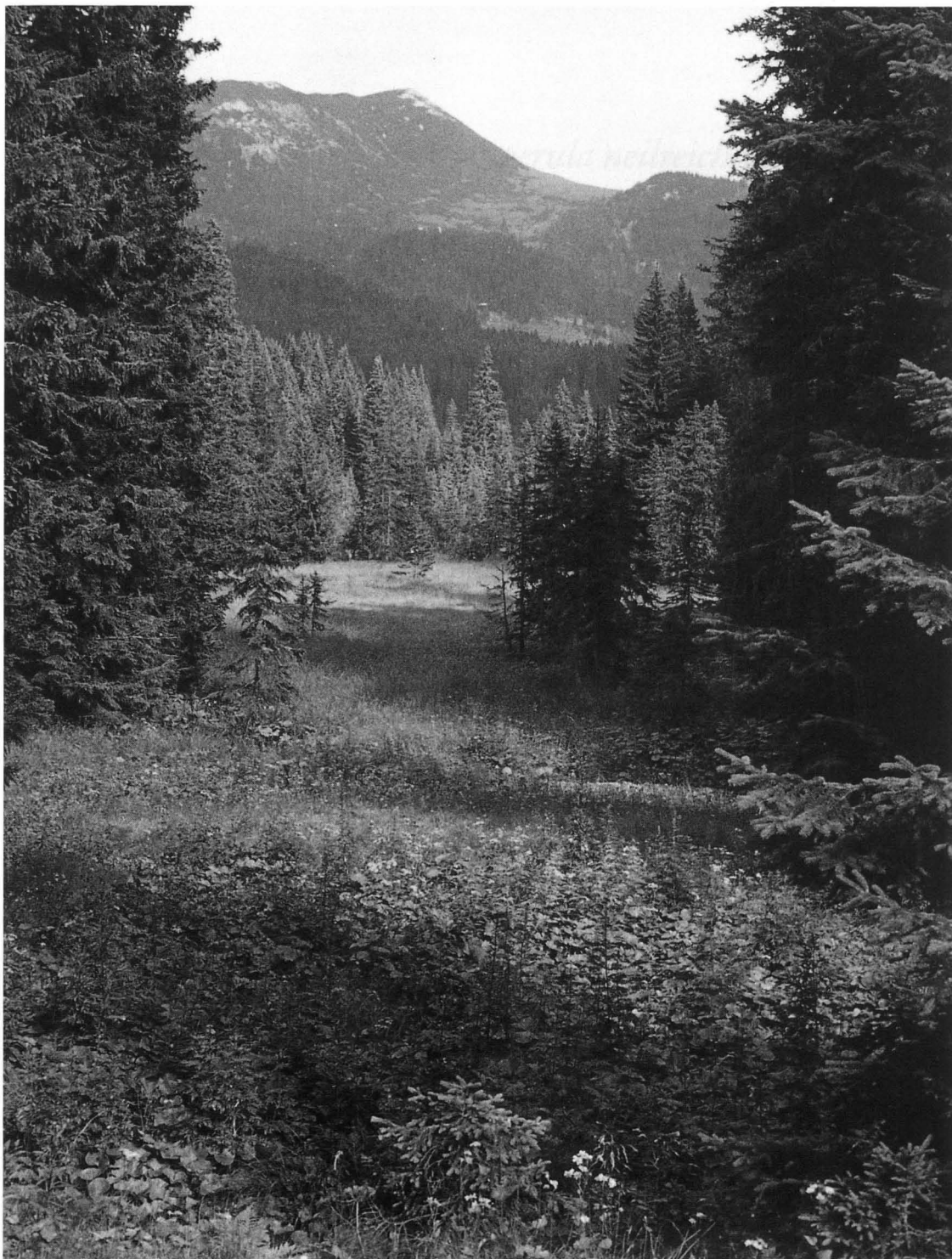


Abb. 23: Blick in das Naßköhr, einer Kar-Landschaft der Eiszeit, die dem westlichen Schneesalpenmassiv ihr unverwechselbares Antlitz verleiht. 27. 8. 1962

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [60_1995](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Raimund

Artikel/Article: [Die Schneeanpe - kein Berg wie viele andere 131-151](#)